

Polizeieinsätze mitten in der Nacht. Fliehende junge Männer auf Dächern, an Hauswänden entlang. Nicht selten stürzt einer ab. Der Grund: schwarze Schriftzeichen, angebracht in meist schwindelerregender Höhe an den Wolkenkratzern der Metropole São Paulo.

Nach Einbruch der Dunkelheit gehen sie los. Möglichst unsichtbar, möglichst geheim. Mit Spraydosen und einer hohen Risikobereitschaft im Gepäck. Ohne Klettersicherung ziehen sie sich an Fensterbänken, Balkonen oder Rohren die Fassaden hinauf, brechen in Häuser ein, um in den höchsten Stock zu gelangen. Zu ihren Füßen die Mega-Metropole, in der Hand die Spraydose, setzen sie ihre Zeichen. Je höher, desto besser. Das Ergebnis ihrer Arbeit soll nicht geheim sein, sondern möglichst weit sichtbar. Eckige, runenartige Buchstaben und Symbole liegen auf den Fassaden und Mauern der Stadt wie Spinnennetze. Manche kann man als Wörter identifizieren: »Os mais fortes« – »Die Stärksten« oder »Os suspeitos« – »Die Verdächtigen«. Banden-Namen.

Pixadores nennen sich die meist jugendlichen Sprayer. Ihr Leben besteht aus Adrenalin. Es geht um Respekt in der Szene und um die Vergewisserung der eigenen Identität. Ein Fehltritt, und sie stürzen in den Tod. Kommen sie lebend herunter, sind sie Helden. »Es ist unheimlich gefährlich. Unzählige sind schon bei der Pixação gestorben. Entweder sie fallen runter oder die Polizei erwischt und erschießt oder erschlägt sie – oder sprüht sie mit ihren eigenen Spraydosen von oben bis unten ein«, erzählt Marcel de Medeiros, der aus São Paulo stammt und selbst Pixador war. Heute lebt er als Künstler in Kassel.

Zwischen Rebellion und Kunst

»PIXAÇÃO« NENNT SICH SÃO PAULOS VERRÜCKTE SIGNATUR. DIE SPRAYER RISKIEREN FÜR SIE IHR LEBEN. ES GEHT DARUM, WAHRGENOMMEN ZU WERDEN

TEXT: CHRISTINA WEISE

Was er beschreibt, hat der 21-jährige Humberto bereits am eigenen Leib erlebt. Er ist aktiver Pixador und dabei schon öfter von Mauern oder Dächern gefallen, meistens ging es gut aus, aber einmal erlitt er gleich mehrere schlimme Brüche.

SPRAYDOSE ALS VENTIL

Die Pixação (sprich: Pih-scha-ssão) ist São Paulos ganz eigene Form von Graffiti. Das Wort kommt von »piche«, was auf Deutsch »Teer« bedeutet. »In den 50er Jahren hat man Teer oder Teergemische benutzt, um auf die Straße oder an Wände zu schreiben«, erklärt Kunsthistorikerin Sandra Smolic, die in São Paulo die Geschichte der Pixação erforschte. »Als ich zum ersten Mal nach São Paulo kam, sind mir die Zeichen sofort aufgefallen. Es ist eine seltsame, unleserliche Schrift aus langen Geraden und vielen Knicken. Es sind Buchstaben oder Zeichen, man weiß es nicht genau. Dadurch bleibt es im Gedächtnis«, erzählt Smolic.

Genau das wollen die Pixadores. Wie Humberto stammen die meisten Sprayer aus der Peripherie São Paulos, dort, wo die Favelas, die Armenviertel,

liegen. Wo die Häuser grau und trostlos sind.

»Bei uns gibt es kein Kulturangebot, die Pixação ist für uns die einzige Möglichkeit, sich auszudrücken«, erzählt Humberto. Diese einzigartige Straßenkunst ist die farbige Revolte einer benachteiligten Jugend. Einer Jugend, die in Brasilien mit und in Gewalt

»FÜR MICH IST PIXAÇÃO KUNST. GANZ ANDERS ALS VISUELLE ODER PLASTISCHE KUNST. SIE ZEICHNET SICH EHER DURCH DAS RISIKO AUS.« (HUMBERTO)
FOTO: LUCINEY MARTINS





OBEN: MARCEL DE MEDEIROS.
FOTO: PRIVAT

aufwächst. Im Schnell wird jeder vierte Brasilianer schon im jugendlichen Alter Zeuge eines Mordes. Da wird die Spraydose zum Ventil. Die Pixadores machen das Flend sichtbar. Auch im Zentrum der Stadt auf den weißen Wohntürmen, zwischen den schicken Geländewagen. »Es ist eine Art zu sagen: Hier bin ich! Ich lebe!«, sagt Marcel de Medeiros. Die Bevölkerung aber hasst sie dafür, von der Polizei werden sie verfolgt, vom Gesetz als Vandalisten geahndet. »Das ist aber das Konzept der Pixação: das Illegale, die Konfrontation, das Risiko«, erklärt Humberto.

HEAVY METAL UND HOCHHÄUSER

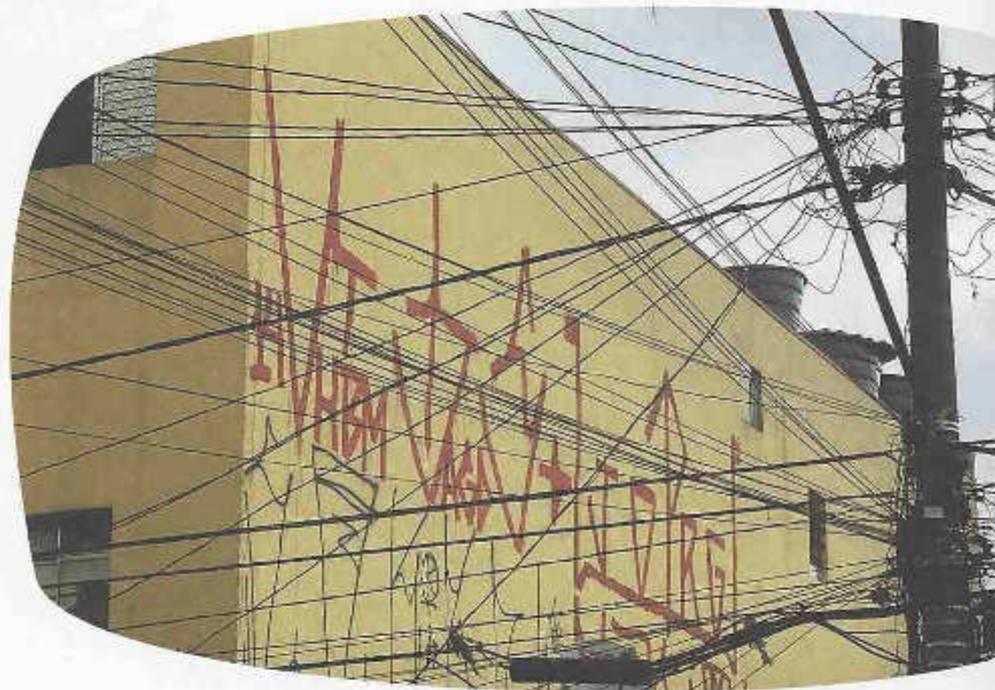
Als Vorläufer der Pixação gelten die Mauerparolen gegen die Militärdiktatur (1964 – 1985). In den 80er Jahren kam dann, trotz der Militärdiktatur, die Heavy-Metal-Bewegung nach Brasilien. Fans schrieben die runenartigen Logos von Bands wie Iron Maiden oder AC/DC auf Hausfassaden. Aus den zackigen Buchstaben entwickelten die ersten Pixadores ein Alphabet – die Schrift der Straße von São Paulo. »Ein weiterer Einfluss ist die Architektur der Stadt«, erklärt Sandra Smolcic. »São Paulo ist von Hochhäusern geprägt und wächst immer weiter. So wie die Stadt wachsen auch die Schriftzeichen in die Höhe.«

Geschrieben werden Initialen und vor allem Banden-Namen. Die Pixado-

res sind in Gruppen organisiert, jede Gruppe hat ihre eigene Schrift. Je höher und gefährlicher sie angebracht ist, desto mehr Respekt bekommt man von den anderen. Individuell ist das nicht gerade. »Da es keine Variation gibt, ist das Einzige, was wirklich Spaß macht, die Gefahr, das Illegale«, sagt Marcel de Medeiros. Auch er hatte zur Schulzeit eine kleine Pixadores-Gang und erfand seine eigene Schrift. »Ich hatte aber nie vor, Pixador zu werden. Kunst war immer meine Richtung«, erzählt er. Dabei ist es nicht ungewöhnlich, mit der Pixação anzufangen. »Sie ist wie eine Art Schule

sogar Auftragsarbeiten finanziert. Mittlerweile ist São Paulo weltweit zu einem Mekka der Street-Art-Szene geworden. Es gibt Graffiti-Touren, wobei Touristen die Hotspots der Straßenkunst besichtigen können.

Diese ungleiche Entwicklung führt zunehmend zu Spannungen in der Szene. Die Pixadores verachten die Graffiti-Sprayer, weil diese sich ihrer Meinung nach für kommerzielle Zwecke einkaufen lassen. »Die Pixadores bleiben strikt bei ihrer illegalen Art, aber auch, weil Pixação nur so funktioniert«, sagt



für Künstler und auch Graffiti-Sprayer«, erklärt er. »Viele Pixadores beschreiben die Stadt wie ein Bilderbuch, in dem sie überall zeichnen können.«

GUTE UND BÖSE SPRAYER

So sieht São Paulo auch aus. Die Stadt ist zugesperrt mit Farbe: bunte Graffiti und schwarze Pixação. Die bunten Bilder – die brasilianischen Graffiti-Künstler benutzen kaum Schrift – begeistern die Bewohner, im Gegensatz zu den dunklen, unleserlichen Schriftzeichen, die aggressiv wirken. Deswegen werden Graffiti von der Stadt immer mehr gefördert. Die Sprayer bekommen Freiflächen zur Verfügung, teilweise werden

»MEINE ELTERN WISSEN, DASS ICH SPRAYE, UND ERKENNEN MEINE ZEICHEN. SIE FINDEN ES ABER NICHT GUT. SIE HABEN GROSSE ANGST UM MICH.«
(HUMBERTO) FOTO: LUCINEY MARTINS

Marcel de Medeiros. Auf eine Art profitieren die Pixadores aber von dem Hype um die Graffiti in São Paulo. Durch die vielen kunstinteressierten Besucher aus aller Welt wurden ihre Schriftzeichen immer berühmter. Künstler, Kunsthistoriker und Soziologen erforschen mittlerweile das einzigartige Phänomen. »Vielleicht wird die Pixação ja wirklich einmal in Galerien ausgestellt. Interessierte Kuratoren gibt es bereits«, überlegt Humberto. »Aber eigentlich wäre es dann nicht mehr Pixação.«